

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 13

Artikel: Ein Atelierbesuch
Autor: Nussbaum, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Atelierbesuch

Im Treppenhaus eines alten Hauses des „Oberdorfs“, unweit des Grossmünsters in Zürich, steige ich auf schmalen, abgenutzten Stufen empor. Im obersten Stockwerk taste ich mich durch das Halbdunkel, noch ungewiss, wohin ich mich zu wenden habe, da öffnet sich eine der vielen Türen, zu der noch ein paar Stufen führen, und in ihrem Rahmen erscheint Annemarie Gysin, die junge Malerin, der mein Besuch gilt.

In ihrem Neuzerren ist nichts Extravagantes, wie man es zuweilen bei Vertretern und Vertreterinnen dieses Berufes findet. Schlicht und liebenswürdig, fern jeder Pose, empfängt sie den Gast, den Freund der Kunst, um ihm ihre neuesten Erzeugnisse zu zeigen. Mit einer gewissen Vorsicht, einer inneren Zurückhaltung trete ich an meine Aufgabe heran, mir einen Einblick in die Tätigkeit dieser Künstlerin zu verschaffen, wird doch auf dem Markte der Kunst so manches angepriesen, was abwegig ist und einer ernsten Prüfung kaum standhält. Um so freudiger nehme ich nun davon Kenntnis, daß in Annemarie Gysin dem Willen und der Liebe zur Kunst ein erstaunlich gutes Können entspricht. Was mein Auge an Bildern und Zeichnungen sieht, befundet, daß hier eine starke Begabung am Werke ist.

Ihre ersten Kenntnisse hat sich A. Gysin wie so viele ihrer Kunstgenossen und -genossinnen in der Kunstgewerbeschule (Zürich) geholt. Als ihr dann der Entschluß kam, sich ganz der Kunstmalerei zu widmen, wurde der bekannte Lausanner Maler Chinet ein verständnisvoller Lehrer. Die Elevin machte rasche Fortschritte, und in den letzten Jahren wurde ihr bereits die Freude und Genugtuung zuteil, daß einige ihrer Arbeiten zu einer Ausstellung zugelassen wurden. Wie schwer das im allgemeinen (nicht nur für Anfänger) ist, hier den Zugang zu finden, weiß jeder Eingeweihte. Jeder Künstler bedarf der Auffmunterung, des Beifalls der Menge. In der Anerkennung, dem Erfolg, findet die Flamme der Hingabe an die Kunst die

notwendige Nahrung. Auf diese kann auf die Dauer niemand verzichten.

Von Annemarie Gysins Kunstschaffen wollen wir unsren Lesern heute einige Proben vermitteln. Wenn bei diesen Reproduktionen auch das wichtige Moment der Farbe fehlt, vermögen sie uns doch einen Begriff von ihrer Art zu geben. Sie versteht sich auf die Form, die Komposition und bezeugt auch im Gebrauch der Farbe, dem Zusammen- und Gegenspiel aller Töne, einen feinen Geschmack. Ihre Phantasie irrt nicht umher, um sich in surrealistischer, dadaistischer oder sonstiger abstruser Manier vom Gegenstand zu entfernen. Sie malt bewußt „gegenständlich“, natürlich. Ihr Auge sieht normal, es sieht aber auch das Poetische, das Romantische, ausgesprochen Malerische eines Subjects. Und da das künstlerische Erschauen schon jetzt ein gediegenes handwerkliches Können un-



Annemarie Gysin: Porträt



Annemarie Gysin: Interieur

terstützt, erzielt sie Bildwirkung im wahrsten Sinne des Wortes. Das erkennt man bei dem an Farbennuancen reichen „Interieur“ und noch stärker bei den Häusern aus „Rovaledo“, einem pittoresken Dörflein oberhalb Brissago.

Von einer Studienreise nach Holland hat die Künstlerin neben anderen Arbeiten als Wahrzeichen jener Landschaft die „Holländer Mühle“ mit jungen Birken mitgebracht. Ein gutes Porträt zu schaffen, ist eine Kunst für sich. Sie ist nicht jedem Maler gegeben. Dass A. Gysin auch hier zu schönsten Hoffnungen berechtigt, mögen die beiden publizierten Muster zeigen: Das „Bildnis des Malers M. C.“, in Technik und Farbtönung antifizierend; moderner mit interessanten Lichteffekten der „Herr in Grau“ (mit roter Krawatte).

Unsere junge Künstlerin versucht sich mit Erfolg auch in schwierigeren Aufgaben. Dessen ist uns eine Studie „Am Zürichhorn“ Beweis, die wir aus Raumgründen nicht reproduzieren können. Bei diesem Bilde ist es auch gerade das symphonische Spiel der Farben, das entzückt. Wer etwas von der inneren Musik eines Künstlerherzens weiß, kann mitempfinden, was in der Seele eines jungen Menschenkindes vorgeht, das sich ganz der Kunst verschrieben hat. Die Kunst ist ein Born des Glückes, der die nach Schönheit dürstende Seele tränkt, aber er ist in viel dorniges Geestrüpp eingebettet. Der wahre Künstler lässt sich dadurch nicht abschrecken. Er geht seinen Weg, wie ihn auch Annemarie Gysin gehen wird.

Rudolf Nussbaum

G L A U B E

A N D E N

F R Ü H L I N G

Seht wie sich der trübe Himmel lichtet,
Wie aus Wolkenfenstern Sonne bricht!
Fahnen Rauches sind nach Ost gerichtet,
Tauwind weht, und unser Sehnen spricht:

Haben wir nicht dieses Tags gewartet,
Und mit Fleiss nach Zeichen ausgeschaut?
Ach — der Winter hat uns tief entartet,
Denn was fliessen sollte, blieb gestaut.

Aber jetzt wird uns das Licht erlösen,
Und die Wärmewelle liegt bereit;
Tauen, Freunde, tauen, auf sich lösen —
Ist nicht dies allein schon Seligkeit?

Hermann Hiltbrunner